

Erfolgsrezept Medizintechnik

„Die OECD sagt uns, dass sich der weltweite Umsatz mit Produkten und Dienstleistungen der Gesundheitswirtschaft bis 2015 auf sieben Billionen US-Dollar erhöhen wird. Das ist im Vergleich zum Jahr 2000 mehr als eine Verdoppelung.“ Na, lieber Dr. Zimmermann – wer hat diese beherzten Worte gesprochen und damit der Medizintechnik-Branche mal wieder mächtig auf die Schulter geklopft?

Ach, Mühlberger, wir sind hier doch nicht bei Günther Jauchs ‚Wer wird Millionär‘. Dennoch erinnere ich mich gerne an dieses Statement unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich der Medica in Düsseldorf. Es zeigt, dass die Medizintechnik nicht nur hierzulande auf einer wirklichen Erfolgswelle reitet.

Weniger erfolgsverwöhnt sind jedoch die Krankenhäuser, die pro Jahr zwar 17,8 Millionen Patienten stationär behandeln, aber an vielen Stellen Abstriche machen müssen. Aber auch ihnen wird auf die Schulter geklopft, nämlich von unserem Gesundheitsminister Dr. Philipp Rösler anlässlich der Eröffnung des 33. Deutschen Krankenhaustags im Rahmen der Medica: „Die Krankenhäuser in Deutschland tragen maßgeblich dazu bei, dass der medizinische Fortschritt in der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung zugeht.“

Ungeachtet dessen, lieber Kollege, bin ich mal gespannt, wer das zu erwartende Finanzierungsdefizit von neun Milliarden Euro im System der gesetzlichen Krankenversicherung ausgleichen wird. „Auch die Krankenhäuser werden durch die Minderung der Grundlohnrate in den Jahren 2011 und 2012 und durch die Einführung eines Mehrleistungsabschlags ab 2011 in die Pflicht genommen“, heißt es hierzu in einer Erklärung des Bundesministeriums für Gesundheit. Und kaum ist diese Kröte geschluckt, kommt auch schon der nächste Schlag, nämlich die Aussetzung der Wehrpflicht und damit verbunden das Aus für den Zivildienst.

Wie gewohnt betrachten Sie die Dinge ganzheitlich, Dr. Zimmermann – und untermauern diese als Wirtschaftsprofi bestimmt auch mit entsprechendem (Finanz-)Zahlenmaterial. Denn von den rund 90.000 Zivildienststellen entfallen ja schließlich 15 Prozent auf Krankenhäuser.

Ja, natürlich. Laut einer aktuellen Analyse der Unternehmensberatung Dr. Wieselhuber & Partner entständen den Krankenhäusern Mehrkosten von bis zu 74 Millionen Euro. Diese könnten nur dadurch geschmälert werden, dass sich ca. 35.000 Männer und Frauen für den von der Bundesregierung geplanten ‚freiwilligen Dienst‘ (BFD) melden und sich ein großer Prozentsatz davon für die Arbeit in Krankenhäusern entscheidet.

Als realistisch wird jedoch eine Freiwilligen-Quote von 17.500 Personen erwartet, was zwar etwas mehr ist als ein Tropfen auf dem heißen Stein, jedoch die Arbeit der bisherigen 90.000 Zivildienstleistenden nicht kompensieren kann. Das bedeutet, die Krankenhäuser müssen auf diese Lücke mit Effizienzsteigerung und/oder Serviceeinschränkungen reagieren.

Auch hierzu liefert W&P interessante Fakten: Ca. ein Drittel der Krankenhäuser aus ihrer Bilanz-Benchmark-Datenbank weist ein Defizit aus und ein weiteres Drittel erwirtschaftet eine Umsatzrendite von weniger als drei Prozent. Verständlich also das Statement von Frank Schmitz, Leiter des Bereichs Health Care bei W&P und Initiator der Analyse: „Hier wird sich die Spreu vom Weizen trennen.“



Wie gesagt, lieber Kollege Zimmermann, die 2.080 Kliniken in Deutschland führen in vielerlei Hinsicht einen mehr oder weniger heftigen Überlebenskampf. Dennoch sind sie mit über 64 Milliarden Euro Jahresumsatz und über 1,1 Millionen Beschäftigten ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Angesichts der Veränderungen in unserer Gesellschaft tun also auch die Krankenhäuser gut daran, mit ungewöhnlichen Maßnahmen darauf zu reagieren. Das Universitätsklinikum Ulm zum Beispiel tut das bereits. Dort wird ein Kindergarten mit 100 Plätzen für die Kinder der Mitarbeiter von Universität (40) und Klinikum (60) gebaut.

Das beurteile ich ebenso, lieber Mühlberger. Eine durchgängige Personalplanung gehört zu den dringenden Aufgaben, um die viel diskutierten Personallücken qualifiziert zu schließen. Erst dann ist es möglich, bei Wachstum und Rendite durchzustarten – Kunden, also Patienten, gibt es ja genügend. Das Beispiel Dreifaltigkeits-Krankenhaus Köln zeigt, dass das geht. Voller Stolz hat uns die Klinik ihre 40-prozentige Budgetsteigerung im Jahr 2010 mitgeteilt. Fazit: Der Gesamtumsatz sei 2010 um etwa 30 Prozent gesteigert worden, was nach deren Darstellung voraussichtlich den bundesweit höchsten prozentualen Budgetzuwachs darstellt.

Vermutlich haben viele Faktoren zu dem dargestellten ‚Turbo-Effekt‘ geführt, Kollege Zahlen-Zimmermann. Neben Personalpolitik hat bestimmt auch die Effizienzsteigerung ihren Löwenanteil daran. Das würde auch schön ins Bild des Verbands Spectaris passen, der ein milliardenschweres Einsparpotenzial durch moderne Medizintechnik im Gesundheitswesen sieht. Tja, Mastodonte Mühlberger, nicht ohne Grund hat Frau Merkel in Düsseldorf zum Thema Medizintechnik explizit darauf hingewiesen: „Wir haben auf dem Weltmarkt immerhin die Position 2 nach den USA und vor Japan.“

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann